

Osthavelländisches Kreis-Blatt.

Dritter Jahrgang.

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend und kostet vierteljährlich 6 Sgr., wofür es durch alle Postämter zu beziehen ist. Inserate werden mit 1 Sgr. pro Zeile berechnet und beim Secretair Brandenburg zu Nauen, sowie in der Freyhoff'schen Buchdruckerei ebendasselbst angenommen, müssen jedoch jedes Mal spätestens bis Dienstag und Freitag Mittag um 12 Uhr in der genannten Druckerei eintreffen.

Nr. 10.

Nauen, den 1. Februar

1851.

Ämtlicher Theil.

An die
Magistrate und Orts-Behörden im Kreise.

Die Magistrate und Orts-Behörden, welche noch Quittungen über verabreichte Fourage oder Mund-Verpflegung an durchmarschirende oder andere vaterländische Trup-

pen in Händen haben, werden hierdurch aufgefordert, mir solche sofort einzureichen. Nauen, den 29. Januar 1851.

Der Königliche Landrath.

In Vertretung:

Der Kreis-Deputirte

S. v. Bredow.

Nichtamtlicher Theil.

Politisches.

Die erste Kammer hielt am 29. Januar ihre zwölfte Sitzung. Nachdem der Präsident der Versammlung die Anzeige gemacht hatte, daß der Commissions-Bericht über das Preßgesetz noch im Laufe dieser Woche erscheinen und mithin derselbe schon im Anfange der nächsten Woche zur Berathung kommen werde, ging die Kammer zur Berathung des Antrags über, den der Abgeordnete Koppe in Betreff eines zu erlassenden Gesetzes über die Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Minister-Präsidenten Grafen v. Brandenburg gestellt hatte. Erfreulich schon ist es, daß dieser Antrag die hinreichende Unterstützung fand, so daß er einer aus 15 Mitgliedern zu bildenden Commission zur vorläufigen Begutachtung überwiesen werden wird. Es erfolgte hierauf die Wahl zweier Schriftführer, worauf die Discussion über die Verordnung vom 10. Mai 1849, betreffend den Belagerungszustand, begann. Die ersten 8 Paragraphen derselben wurden mit unbedeutenden Veränderungen angenommen, womit die Sitzung ihr Ende nahm. — Auch die zweite Kammer wird in kürzester Zeit ihre Sitzungen wieder beginnen, und zwar wird dem Vernehmen nach der Bericht über das Gesetz wegen der Verantwortlichkeit der Minister vor allen übrigen Gegenständen zur Berathung kommen. —

Ueber die Vorgänge auf den Dresdener Conferenzen hört

man, daß eine Verständigung über die wichtigsten Angelegenheiten des deutschen Bundes, namentlich über die Einsetzung der höchsten Gewalt, erfolgt sei, so daß nunmehr die Anwesenheit des Minister-Präsidenten v. Manteuffel daselbst vorläufig nicht mehr so sehr von Nothen sei. Dagegen sollen nach und nach kleinere Staaten mit Protesten gegen gewisse Aenderungen des Bundesrechts, die nicht in ihrem Interesse gesehen sind, hervortreten.

Aus Kurhessen wird berichtet, daß der über das Land verhängte Kriegszustand milder gehandhabt wird, als bisher geschehen ist. Insbesondere soll künftig das permanente Kriegsgericht nur solche Vergehen vor sein Forum ziehen, die vor dem Einmarsche der Bundesstruppen begangen sind. Man verdankt diese Milde den Bemühungen des preussischen Commissars. Da man nun dem verhafteten Bürgermeister Henkel und Polizei-Commissar Hornstein höchstens nur solche Vergehen zur Last legen könnte, so steht ihre Entlassung aus der Haft in naher Aussicht. —

In Schleswig ist die Verordnung des Königs von Dänemark, des Inhalts, „daß die nunmehr in ihre Heimath zurückkehrenden Schleswiger, welche die Waffen gegen Seine Majestät getragen haben, nicht zur Verantwortung gezogen oder auf irgend eine Weise belästigt werden sollen,“ zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden. In derselben Angelegenheit hat der außerordentliche Regierungs-Commissar die strenge Befolgung dieses

Flachs-Martha.

(Fortsetzung.)

allerhöchsten Befehls allen Obrigkeiten zur Pflicht gemacht, zugleich aber die Verordnung dahin erläutert, daß dieselbe nicht für die Officiere gelte, die vor dem 24. März 1848 im Dienste des Königs von Dänemark gestanden und später die Waffen gegen ihn getragen haben. Dieselben sollen, wie verlautet, cassirt und des Landes verwiesen werden. — So tröstlich auch diese Verheißung für die heimkehrenden Schleswiger klingt, so können sie ihr doch nicht recht Glauben schenken, und nur ungern und gezwungen kehren sie heim. Ja, 80 solcher von Rendsburg aus Entlassenen bestanden beharrlich darauf, in Holstein zu bleiben, und nur nach langem Zureden gelang es, sie zur Aenderung ihres Vorsatzes zu bewegen. —

Im Canton **Bern** in der Schweiz sind Unruhen ausgebrochen. Das Volk hat daselbst seine Lust daran gehabt, Freiheitsbäume, wie weiland in Frankreich, zu errichten. Der Regierungs-Statthalter befahl, dieselben umzuhauen, und zwar noch am Sonntage während des Gottesdienstes. Da der Gemeinderath sich diesem Ansinne widersetzte, rückte Militär ein. Nur eine förmliche Uebereinkunft zwischen Militär und Volk ließ einen blutigen Conflict nicht zum Ausbruch kommen. Indes wurde auf den Regierungs-Statthalter aus einem Hause ein Schuß abgefeuert, wodurch er am Schenkel verwundet wurde. Es ist die strengste Untersuchung eingeleitet. —

Die National-Versammlung **Frankreichs** ist durch eine Botschaft des Präsidenten der Republik von der Bildung eines neuen Ministeriums in Kenntniß gesetzt worden. Die Versammlung hat dieselbe zwar mit Schweigen, aber mit tiefem Unwillen entgegengenommen. Nachdem nämlich der Präsident darin kurz und bündig erklärt hat, daß er zwar die Rechte der Versammlung jeder Zeit respectiren werde, daß er aber auch die Vorrechte der Gewalt, die er vom Volke habe, aufrecht zu erhalten gedenke; nachdem er dem entlassenen Ministerium für die glänzenden Beweise seiner Hingebung an die Sache des Vaterlandes das schönste Lob gespendet hat, bedauert er es sehr, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, aus Männern der National-Versammlung ein neues Ministerium zu bilden. Er bezeichnet das neue Ministerium als ein Uebergangs-Ministerium, das aus Fachmännern bestehe, die sich ohne Parteigedanken ganz den Geschäften widmen könnten. Er hofft, daß sich die Eintracht bald wieder herstellen werde, und erwartet Versöhnung ohne Schwäche, ruhige Festigkeit und Unererschütterlichkeit im Rechte. — Die Versammlung hat diese Botschaft nicht als einen Schritt zur Versöhnung, sondern als eine neue Herausforderung betrachtet. Sie staunt über die Namen der Männer, aus denen das Ministerium zusammengesetzt ist, als welche noch keinen Namen sich erworben hätten. Allgemein nennt man es spottweise das „Commis-Ministerium.“ Gleich in der nächsten Versammlung ging ein Deputirter auf den Präsidenten los, indem er den Antrag stellte, daß man die Botschaft für null und nichtig erklären möge, da sie nicht von einem Minister mit unterzeichnet sei. Mehrere Andere gedenken noch in Bezug auf das Ministerium zu interpelliren. Was bei einer solchen Wirthschaft noch herauskommen mag, das mag der liebe Gott wissen; Frankreich selbst weiß es gewiß selber noch nicht.

An den Abenden, und namentlich Sonntags, wurde vorgelesen und Jeder machte seine Bemerkungen. So bildete der Verstand der Kinder sich aus und sie plapperten nicht bloß Worte, ohne sie zu verstehen. blieb eine Sache unverständlich, so wurde der Lehrer um Rath gefragt. Der Lehrer war ein sehr unterrichteter, freundlicher, stiller Mann, der, ohne aufbrausend zu sein, streng auf Zucht und Ordnung hielt und durch Gerechtigkeit sich die Liebe und Achtung der Kinder erwarb. Die Liste über den Schulbesuch führte er gewissenhaft, die Unreinen wurden hinausgeschickt, die Faulen bestraft, die Fleißigen belobt. Fehler ließ der Mann nicht durchgehen; allein er ereiferte sich nicht. Wenn ein Kind nicht gleich begriff, da fing er geduldig wieder von vorne an; er wußte aus Erfahrung, daß manche Köpfe leicht erlernen und leicht vergessen, und andere nur langsam auffassen, allein um so länger behalten.

„Kinder!“ pflegte er zu sagen, „Fleiß ist zu allen Dingen nothwendig und nütze; ohne Beharrlichkeit bringt es Niemand zur Meisterschaft.“ Die biblischen Historien, Sprüche und Gebete trug er mit einer Stimme vor, die das Herz der Kinder ergriff. Seinem Verdienste war es zuzuschreiben, daß im Dorfe alle jüngeren Leute lesen, rechnen und schreiben konnten und der Pfarrer nicht nöthig hatte, wie oft anderwärts geschieht, die Confirmanden buchstabiren zu lassen.

Vor allen Dingen zeichnete sich der Gesangunterricht in dieser Schule aus. Sonntags in der Kirche sangen die Kinder, daß es eine Freude war, und manches fröhliche Liedchen hörte man wohltonend in Feld und Flur bei der Arbeit. Die jungen Bursche sangen vierstimmig, und wo sie zum Regimente kamen, marschirten sie im Sängerkorps und waren sicher dabei, wenn man dem Obersten oder General ein Ständchen brachte. Die Liedertafel des Dorfes hatte schon zweimal einen Preis in der Stadt gewonnen und führte einen Kranz in ihrer Fahne.

Gott gab dem Menschen nicht allein die Stimme zum Reden, sondern auch um durch Gesang sein Lob zu verkünden. Arm und Reich ist diese schöne Gabe verliehen, und es liegt häufig am Lehrer, wenn man an manchen Orten ein Singen vernimmt, als wenn Ragen und Raben um die Wette schreien.

Martha hatte große Achtung vor dem Lehrer und schärft den Kindern bei jeder Gelegenheit ein, fleißig, gehorsam und dankbar zu sein. Einmal für allemal bat sie den Lehrer, keine Entschuldigung anzunehmen; denn sie gestattete den Kindern Zeit zum Lernen, ermahnte sie und ließ sie zur rechten Zeit zur Schule abgehen. Kam ein außerordentlicher Umstand, z. B. Krankheit oder Aernst-Arbeit, dann benachrichtigte sie den Lehrer selbst. Zum Viehhüten gab sie kein Kind her, da bleiben solche dumm und gerathen auf schlechte Einfälle; sie meinte, die Bauern möchten Säune machen oder die Röhre anpflöcken. Es ist wahr, keine Sache schadet dem Schulbesuch mehr, als dieses Viehhüten; das im Winter Erlernte wird im Sommer und Herbst vergessen, auch geschieht manches Unglück dabei.

Wenn die Landleute ihre Weiden mit Hecken umgaben, so könnten sie den Hirten sparen und hätten dabei den Vortheil,

daß der Wind die Fläche nicht so austrocknete und den Gras- und Kleewuchs zurückhielt. Viel Stück Rindvieh und wenig Butter und Milch ist die Folge solcher Wirthschafter.

(Fortsetzung folgt.)

Auswanderungs-Angelegenheit.

(Fortsetzung.)

Das Antwortschreiben des Herrn v. Bülow ist vom 23. Februar v. J. Darin stellt derselbe dem Utecht nochmals die Vorzüge einer Ansiedelung in Costa Rica vor. Er bemerkt, daß nach neuerdings eingegangenen officiellen Nachrichten auch dort die Religionsfreiheit garantirt sei und daher auch einer protestantischen Gemeinde keine Hindernisse entgegenständen. Ueberdies gewähre die Regierung von Costa Rica jedem Einwanderer 30 Acres (circa 50 Morgen) Land als freies Eigenthum, mithin 120 Einwanderern 3600 Acres, während die Gesellschaft in Britisch-Honduras die gewünschten 3200 Acres erst kaufen müsse. Endlich sei auch in Costa Rica viel eher Nachzug zu erwarten, als in Britisch-Honduras, was eine Lebensbedingung für die Colonisation sei. Zugleich dringt Herr v. Bülow darauf, daß wenigstens einige Vorarbeiten für die Neu-Ankommenden gemacht werden, weil er „nur dann über die Zukunft der Utecht'schen Gesellschaft mehr beruhigt sein könne.“

Hierauf zeigt Utecht unter dem 9. März an, daß er an seinem Plane festhalte und am 11. März sich persönlich einfinden werde, um den Landkauf contractlich festzustellen.

Es folgt sodann der Kaufvertrag, in welchem Herr v. Bülow im Namen des Kaufmanns James Welsh in Belize dem Utecht von dem, auf einem beigefügten Situations-Plane bezeichneten Areal eine Fläche von 5000 Magdeburger Morgen zu dem Preise von 10 Sgr. pro Morgen verkauft und Utecht die Verpflichtung eingeht, den mitgenommenen Colonisten-Familien dieß Land nicht theurer zu verkaufen, als es ihm kostet, sowie den Nachweis zu führen, daß die Colonisten ein Vermögen von wenigstens 100 Thln. pro Kopf, mit Ausschluß der Ueberfahrtskosten, mitnehmen.

Es wurde dabei verabredet, daß Utecht jedenfalls die nöthige Summe zu der unentbehrlichsten Vorbereitung, d. h. wenigstens 200 Pfd. Sterl. (1400 Thlr.), an Herrn Welsh absenden solle.

Nach dem vorliegenden Originalschreiben des Mr. Welsh, d. d. Belize den 27. Mai 1850, hat dieser den abgeschlossenen Kaufvertrag genehmigt.

Unter dem 21. April v. J. zeigt Utecht darauf an, daß er die Gesellschaft von 130 Köpfen an Bord der „Norma“ habe und im Begriff stehe, abzusегeln. Zugleich sendet er die von Magisträten, Gemeinde-Vorstehern, Ortspfarrern zc. ausgestellten Atteste über das Vermögen der einzelnen Colonisten, sowie den von ihm mit den Colonisten abgeschlossenen Vertrag ein.

Ueber den weiteren Verlauf der Expedition liegen dem Verwaltungs-Rathe theils die von dem Königl. General-Consul für Mittel-Amerika dem Königl. Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten und von diesem dem Königl. Ministerio des In-

tern eingesandten, von letzterem dem Verwaltungs-Rathe mitgetheilten Nachrichten, sowie amtliche Berichte des Directors der belgischen Colonie St. Thomas, Mr. Aguet, und mehrere Briefe des Mr. Welsh vor.

Aus diesen Documenten ergibt sich Folgendes:

Utecht hat keine Vorarbeiten an Ort und Stelle besorgt, auch das dazu erforderliche Geld nicht nach Belize vorausgeschickt. Mr. Welsh war von der bevorstehenden Expedition benachrichtigt, befand sich jedoch bei der Ankunft der „Norma“ zufällig abwesend und in St. Thomas, sandte aber, sowie er von der am 28. Juni v. J. erfolgten Ankunft des Schiffes hörte, einen Commis auf seiner eigenen Golette an Ort und Stelle, um den Colonisten bei der Ausseifung behülflich zu sein. Der Capitain der „Norma“ hatte den richtigen Weg verloren und anstatt in der Nähe der Seven-Hills, bei Punta Gorda auf ungünstiger Stelle beigelegt. Die in Europa gegebene Beschreibung konnte daher mit dieser Localität nicht übereinstimmen. Der Capitain hat die Colonisten „in der Nähe dieses Hafens, in Punta Gorda, mit dem Bemerkten an's Land gesetzt, daß sie sich da anbauen könnten.“ Derselbe soll sich auch sonst nicht gut gegen die Auswanderer benommen haben, so daß sich sofort 36 Personen von der Expedition, welche übrigens nach der vorliegenden amtlichen Passagier-Liste aus 152 Köpfen bestand, trennten und sich nach St. Thomas begaben. Uebrigens hatten während der Ueberfahrt schon viele Streitigkeiten, sogar Prügeleien stattgefunden.

Die mitgenommenen, wahrscheinlich schlecht verpackten Lebensmittel sind kurze Zeit nach der Landung ganz unbrauchbar gewesen. Sämmtliche Ankömmlinge litten deshalb bald an dem furchtbarsten Hunger. Geld, um Lebensmittel zu kaufen, besaßen sie nicht. Dieser Hunger, sowie die völlige Obdachlosigkeit und der unglückliche Umstand, daß die Expedition gerade im Beginn der Regenzeit landete, anstatt, wie dem Utecht gerathen war, gleich nach der Regenzeit einzutreffen, bewirkte, daß nach 4 Wochen eine Art Hunger-Typhus ausbrach, der mehrere Personen, unter diesen den zc. Utecht selbst, hinwegraffte und Viele krank darniederwarf. Die Uebriggebliebenen wurden endlich durch die Unterstützung des Herrn Welsh in den Stand gesetzt, nach St. Thomas zu gehen, wo sie freundliche Aufnahme und Pflege auf Kosten der Direction erhielten. Viele brachten indeß den Keim des Todes mit sich dorthin, so daß bis zum 16. September in St. Thomas noch 30 von den Colonisten gestorben sind. Mehreren, welche nach New-Orleans zu gehen wünschten, hat Herr Welsh auf seinem Schooner freie Passage dorthin gegeben. Derselbe hat an die unglücklichen Ankömmlinge über 50 Pfd. Sterl. (350 Thlr.) gewendet, und die Direction von St. Thomas, sowie das Gouvernement von Guatemala, haben, außer mehreren hundert Dollars und Naturalvorräthen, jeder Familie sofort 15 Piafter bewilligt. Uebrigens sind nach dem Berichte des Colonial-Directors Mr. Aguet nicht bloß die Kräftigsten unter den Colonisten, wie Herr Schmidt in der Ostsee-Zeitung behauptet, sondern Alle von Punta Gorda fortgeschafft worden.

Nach der officiellen Todtenliste vom 5. August waren zu Punta Gorda 5, auf dem Wege nach St. Thomas 1 und in St. Thomas 12 Personen, und vom 5. August bis 16. Sep-

tember, von welchem letzteren Datum ein Schreiben aus St. Thomas vorliegt, ebendasselbst noch 18, mithin im Ganzen 36 Personen, nicht aber, wie Herr Schmidt in der Ostsee-Zeitung angiebt, 100 Personen, gestorben.

Was übrigens den von den Ansiedlern gewählten Platz selbst betrifft, so ist derselbe, nach dem Berichte des Colonial-Directors Mr. Aguet, vom 27. Juli v. J., eben so fruchtbar als gesund. Das Unglück wird von ihm nur dem gänzlichen Mangel an Vorbereitung und dem Hunger, sowie dem unglücklichen Zufalle zugeschrieben, daß die Expedition gerade während der Regenzeit angekommen sei.

Auch alle übrigen Nachrichten stimmen darin überein, daß die Hauptgründe des Mißlingens der Expedition der Mangel an allen Vorbereitungs- = Arbeiten und der Hunger gewesen seien. Außerdem hat sich auch Urecht, wenn er nicht vielleicht gar unverantwortlich mit dem Vermögen der Auswanderer umgegangen ist, jedenfalls als völlig unfähig zur Leitung einer solchen Ansiedelung gezeigt, und leider ist auch kein Anderer unter den Auswanderern dazu geeignet gewesen.

Uebrigens hat Herr v. Bülow, wie die Protocolle über die Sitzungen des unterzeichneten Verwaltungs-Raths nachweisen, von Anfang an die ganze Angelegenheit im Schooße des Verwaltungs-Raths zur Sprache gebracht und demselben fortlaufend von der Sachlage Kenntniß gegeben.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.



Die galvano-electrischen Ketten von J. C. Goldberger

sind ein seit Jahr und Tag tausendfach bewährtes Heilmittel gegen **nervöse, rheumatische und gichtische Leiden**

aller Art, als: Gesicht-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand-, Knie- und Fußgicht, Ohrenschmerzen, Gehörlosigkeit, Säusen und Brausen in den Ohren, Brust-, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Lähmungen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit u., und werden nach wie vor in Rauen nur allein bei

C. G. Freyhoff (am Markt Nr. 309)

in ihrer ursprünglichen, bisher unübertroffenen Form und Zusammenstellung acht und zu den festgestellten Fabrikpreisen (à Stück mit Gebrauchsanweisung 1 Thlr., stärker 1 Thlr. 15 Sgr., einfache Sorte 15 Sgr., in doppelter Construction [gegen veraltete Uebel anzuwenden] à 2 Thlr. und 3 Thlr.) verkauft.

Diese Goldberger'schen Ketten sind patronisirt von

Er. Majestät dem Kaiser von Oestreich

und concessionirt von den

hohen Ministerien der Medicinal-Angelegenheiten in Preußen und Baiern;

ebenso sind sie geprüft und empfohlen von der medicinischen Facultät in Wien und von vielen hundert renommirten Aerzten aus den verschiedenen Ländern Europa's. Es ver-

dient daher dieses berühmte Heilmittel mit vollem Rechte das Vertrauen, welches man ihm schenkt. Eine gedruckte Broschüre mit mehr denn eintausend amtlich beglaubigten Attesten über die heilkräftige Wirksamkeit dieser leicht anwendbaren electrischen Ketten von achtbaren Personen aller Stände wird in dem genannten Depot unentgeltlich ausgegeben.

Anzeige für Damen.

Den geehrten Damen Rauen und der Umgegend hierdurch die ergebenste Anzeige, daß vom heutigen Tage ab in Rauen ein Unterricht in der **Weiß- und Plattstich-Stickerei**, sowie in **Lapissier- = Arbeiten, Zeichnen und feiner Nähnerei** eröffnet werden soll, welcher an allen Wochentagen Nachmittags von 2—5 Uhr stattfinden wird. Nähere Auskunft ertheilt die Buchdruckerei dieses Blattes.

Weizen-Meie, à Centner 1 Thlr., und Roggen-Backmehl, à Centner 2 Thlr. 20 Sgr., empfiehlt

C. F. Seitzel in Rauen, Mittelstraße Nr. 222.

In Rauen oder Umgegend wird ein Haus nebst 4—8 Morgen zusammenhängendes Land zu kaufen gesucht. Näheres in der Buchdruckerei von **C. G. Freyhoff**.

Eine gute Doppelflinte ist zu verkaufen bei **C. Ulrich** in Spandau, Markt Nr. 10.

Einige Pensionaire

finden in Potsdam bei dem Hauptlehrer **Schulz I.**, der auch am Gymnasio unterrichtet, Aufnahme und in jeder Beziehung treue und gewissenhafte Pflege. Näheres Säckerstraße Nr. 4 daselbst.

Kirchliche Nachrichten aus Rauen vom Monat Januar 1851.

Geboren und getauft: 1 Knabe und 3 Mädchen, im Ganzen 4 Kinder.

Gestorben: 4 männliche und 4 weibliche, im Ganzen 8 Personen, nämlich: 1) Hermann Ab. Theod. Kauter, Sohn eines Arbeitmannes, 1 M. 4 L., Schwämme; 2) ungetaufter Sohn des Maurergesellen Kirsch, 6 L., Schlagfluß. 3) Großbürgers-Wittwe Frau Dorothee Elisabeth Arnold geb. Naas, 85 J. 3 M. 13 L., Schlagfluß. 4) Rud. Ernst Aug. Lorenz, Gastwirthsohn aus Guten-Paaren, 4 J. 9 M. 11 L., Gehirnentzündung. 5) Rentier Schulze aus Berlin, 58 J., kalter Brand der Füße. 6) Louise Friederike Auguste Lucke, Tochter einer Drechslermeisters-Wittwe, 2 J. 8 M. 22 L., abzehrendes Fieber. 7) Sophie Elise Rudloff, Bürgers- und Kaufmanns-Tochter, 2 M. 5 L., Grippe und Lungenschlag. 8) Clara Friederike Sophie Model, Bürgers- und Barbierstochter, 1 M. 9 L., Husten und Krämpfe.

Getraut: 7 Paare, nämlich: 1) Carl Friedr. Wegner, Zimmergesell, mit Wilhelmine Justine Amalie Timm. 2) Herr Johann Gottfr. König, Bürger, Fuß- und Waffenschmiede-Meister, mit Jungfrau Friederike Caroline Sophie Schmidtsdorf. 3) Wilh. Friedr. Tiedt, Maurergesell, mit Jungfrau Caroline Friederike Beate Arndt. 4) Carl Wilh. Henneberg, Arbeitsmann, mit Caroline Wilhelmine Schmidt. 5) Andreas Friedr. Rosin, Ackerknecht zu Wernitz, mit Jungfrau Auguste Henriette Friederike Schütt. 6) Herr Fr. Wilh. Kabelig, Bürger- und Schneidermeister, mit Jungfrau Marie Dorothee Caroline Dames. 7) Herr Carl Friedrich Wulkow, Ackerbürger, mit der Ackerbürgers-Wittwe Frau Dorothee Sophie Böttcher geb. Rauen.

Ergänzungs-Nummern zum vorjähr. Kreisblatte sind pro Stück 1 Sgr. zu haben in der Buchdruckerei zu Rauen.